

Is it nice to be Thomas Reymann?

*Franz
Hempel*

Vorbild

It is nice to be Thomas Reymann – der Titel des jüngsten Werkkomplexes des gleichnamigen Künstlers führt die *Behauptung* als modus operandi ein. Und zwar im doppelten Sinne: als „Äußerung, in der etwas als Tatsache hingestellt wird [was möglicherweise jedoch keine ist]“¹. Hin- und Ausstellen liegen ohnehin nah beieinander. Man könnte also behaupten, der Künstler behauptet. *Behaupten* heißt „1. mit Bestimmtheit aussprechen, überzeugt sagen; (noch Unbewiesenes) als sicher ausgeben“². Gleichzeitig bedeutet *behaupten* auch „2. a) erhalten, bewahren; erfolgreich verteidigen“³, *defense* – an dem Punkt sind wir (im Text) beziehungsweise ist Thomas Reymann (als Künstler) jedoch so gesehen noch nicht. Viel mehr reflexiv: *sich behaupten*, „2. b) sich gegen alle Widerstände halten [und

1 duden.de/rechtschreibung/Behauptung

2 duden.de/rechtschreibung/behaupten

3 Ebd.

durchsetzen]. Beispiele: – sich in seiner Position behaupten; – das Produkt konnte sich am Markt nicht behaupten“⁴.

Thomas Reymann setzt sich durch, hält der eigenen Behauptung stand. Die Verstrickung von Werk und Person, wie sie ebenfalls im Titel ausformuliert ist, gestaltet sich dabei *komplex*. Auch das in mehrfacher Hinsicht. Umgangssprachlich einfach: kompliziert. „Bildungssprachlich: a) vielschichtig; viele verschiedene Dinge umfassend; c) zusammengesetzt; nicht allein für sich auftretend, ineinandergreifend, nicht auflösbar“⁵. Thomas Reymann beschäftigt sich in seiner Arbeit mit grundlegenden Fragen des Kunstschaffens. Er steht in der Tradition großer Künstler (*Behauptung*). Wenn eingangs von einem Werk-Komplex gesprochen

wird, dann auch weil sich diese Arbeit der Definition nach als „1. a) geschlossenes Ganzes, dessen Teile vielfältig verknüpft sind“⁶, präsentiert. Darüber hinaus der *Komplex* ebenfalls reflexiv gesehen, als „2. b) bedrückende, negative Vorstellung in Bezug auf sich selbst“⁷. Bei Thomas Reymann findet das wiederholt (performativen) Ausdruck. Ein negativer Selbstbezug, den man sich bisweilen leisten können muss. *Nice* beschreibt auch die privilegierte Position (mindestens: weiß, männlich, deutsch) in der sich Thomas Reymann befindet, die ihm bewusst ist, die ihm Komplexe erlaubt, genauso wie sie ihm welche aufzwingt. Auch dieses Verhältnis gestaltet sich schließlich kompliziert. Es folgt eine vielfältig verknüpfte Auseinandersetzung mit dem Künstlersubjekt, die Thomas Reymann

4 Ebd.

5 duden.de/rechtschreibung/komplex

6 duden.de/rechtschreibung/Komplex

7 Ebd.

kontinuierlich *verfolgt* – im Sinne davon, dass er ihr *nachgeht*, genauso wie sie ihn *einholt*. Damit einher geht ein Zweifeln, als Programm, als malerische Aufgabe. Eine Positionsbestimmung. Eine, die trotz gewisser gesellschaftlicher Privilegien für Thomas Reymann innerhalb des Kunstfeldes weniger eine *bewahrende* als eine *sich gegen alle Widerstände haltende* ist. Eher am Anfang von etwas, das man Karriere nennen kann (*kann sich das Produkt am Markt behaupten?*). Am Ende der akademischen Ausbildung, an der er steht. „Die Akademie der Dilettanten. (Back to D.)“ drängt sich hier (mir?) auf. Erhard Schüttpelz diagnostiziert in diesem Text:

■ der Dilettant hat ein „Problem“, denn er möchte ja gerne produzieren, und er möchte vielleicht auch gerne anerkannt werden, und zwar nicht als „Dilettant“, sondern

als das, was die spezialisierte Tätigkeit vorsieht, also als Maler, Schriftsteller, Wissenschaftler, Töpfer, Germanist usw.,
 ■ -- und andererseits haben die Leute von einem Fach, oder auch nur die fachlich kompetenten Beobachter, also die Kritiker, Rezensenten, Begutachter, Kuratoren, Stipendienorganisationen usw. das „Problem“, den Dilettanten auszuschließen, oder die Unterscheidung von *drinnen* und *draußen*, *kompetent* und *inkompetent* immer wieder aufs Neue zu ziehen.⁸

Es geht darum *sich in seiner Position zu behaupten, (noch Unbewiesenes) zu beweisen*, sich einen Namen zu

8 Schüttpelz, Erhard (1995): Die Akademie der Dilettanten (Back to D.). In: Dilemmuth, Stephan (Hrsg.): Akademie [anlässlich der Sommerakademie im Münchner Kunstverein]. Köln: permanent press - Verlag.

machen. Vielleicht versucht es der Künstler auch deshalb mit einer Abkürzung auf diesem Weg: *It is nice to be ...*

Von einem gewissen Narzissmus, den die Figur des auftretenden Künstlers (im Allgemeinen wie Speziellen) bisweilen verkörpert, kann man auch Thomas Reymann nicht freisprechen. Ein Suchen der Bühne, des großen Auftritts, das durch den immer wieder vollzogenen Rückzug, die Entsagung konterkariert wird. Das Performative im Werk des vorwiegend malend agierenden Künstlers führt wiederholt zu Umwegen, *detour*. Eine Strategie, die auch der vorliegende Text verfolgt. Der Versuch eine Analogie, ein vergleichbares *Wie*, zu der künstlerischen Praxis von Thomas Reymann im Darüber-Schreiben zu finden. Aus der Ich-Perspektive, das heißt der eigenen Lesart des fremden Werks. Egozentrische Ausführung mit

Hilfe sprachlicher Umleitungen (ausufernder Duden-Definitionen), um schließlich wieder beim Dilettanten anzukommen:

■ man schafft noch nicht das eigentliche Werk, man schafft gerade kein „eigentliches Werk“, oder überhaupt kein Werk, sondern ein Loch, Trash, Dreck, Reste, Witze, Taking the piss, Hintergrund statt Figur, als Figur, Displacement, Deplaziertheit, D-Fence, man versucht nur mit der Situation -- der eigenen Arbeitssituation, oder einer, in die man per Zufall reingere-raten ist -- zurechtzukommen.⁹

Man, der besprochene Künstler und ich. Vielleicht. All das ist Projektion auf die Arbeit Thomas Reymanns, die sich in besagten

Diskursen verorten lässt, während sie sich eben jenen Zuschreibungen entzieht. Der Künstler selbst findet in der Komplexität der Welt zweifellos (voller Zweifel) immer wieder präzise künstlerische Ausdrucksformen und Antworten.

Am Ende kann man unterstreichen:
Thomas Reymann behauptet sich.
It must be nice to be Thomas Reymann.
Is it?

Berlin, Januar 2021